



Ramiro von Culming-Alcorta verliert Procuradorwürde!



Schelak/Mark Südpforte: Wie heuer bekannt wurde, ist dem Baron von Schelak, Ramiro Escario v. Culming-Alcorta, das Amt eines Procuradors der Almadanischen Landstände aberkannt worden. Fakten gibt es nicht, doch die Gerüchteküche verströmt wenig appetitanregende Düfte. Wieder einmal ist es dem investigativen Geschick des *Yaquirblicks* zu verdanken, daß wir unseren Lesern etwas zum Hintergrund dieser Angelegenheit mitteilen können.



So scheint Domña Travanca v. Riaul, Edle zu Santa Fähra, 2. Leibsecretaria und enge Vertraute des Kronverwesers, mit ihrem Auftrag erfolgreich gewesen zu sein, den Urheber der letztlich im Königreich aufgetauchten „Eslam-Münzen“ zu finden (s. YB 11). Angeblich wurde die Prägestätte in Schelak ausgemacht, womit Dom Ramiro als Urheber anzusehen wäre. Da er als Kritiker Garethher Politik in Almada bekannt ist, klingt diese Annahme recht plausibel. Gleichwohl, rechtlich ist der Alcorta nicht zu belangen, da er sich eine Gesetzeslücke zu Nutze machte. Doch es scheint, daß man die Angelegenheit in Punin nicht auf sich beruhen lassen wollte. Auffällig war im folgenden die rege Botenfähigkeit zwischen Braast und dem Goldhügel, Travanca von Riaul gar-

selbst ritt gen Efferd, um sich mit Dom Alrik zu beraten. Schließlich wurde durch den Baron verkündigt, daß er zu dem Schluß gekommen sei, daß Dom Ramiro ob seiner Gefangenschaft bei den Novadis sein Amt als Procurador einstweilen nicht ausfüllen könne. Da aber wichtige Angelegenheiten der Landstände NUN abgehandelt werden müßten, sei es wichtig, sofort einen Nachfolger zu ernennen. Inwieweit diese Begründung stichhaltig ist, läßt sich noch nicht sagen. Jedoch: es gab bis jetzt noch keinen Namen, der mit dem Amt in Verbindung gebracht wurde.



Kritik an dieser Entscheidung wurde vor allem aus der Südpforte laut. Dom Stordan von Culming, Schwager Dom Ramiros und Kanzler der Culminger Liga, sagte: „Es ist nicht hinnehmbar, einem ehrbaren Magnaten des Königreiches die Ehre dermaßen abzuschneiden. Keinen Vorwurf will ich Dom Alrik machen. Allzu gut wissen wir, woher der Wind kam, der ihm diesen Gedanken einblies. Ich will meinem geehrten Schwager nicht vorgreifen, doch ich denke, in dieser Angelegenheit ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.“ Natürlich wird der *Yaquirblick* für Sie am Korkball bleiben!

Jago Sensendengler

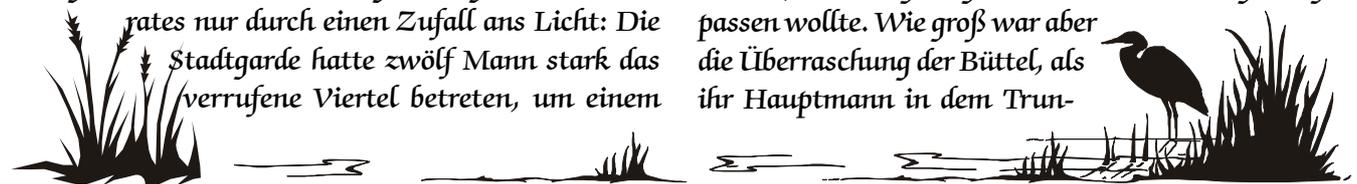
Garethher Kanzleirat endgültig von HESinde verlassen!



Havena/Kgr. Albernia: Einen kleinen Skandal löste zu Beginn dieses Phexmondes der Kanzleirat Alrik C. Jörbard, ein enger Mitarbeiter und Berater Seiner Excellencia des Reichserzkanzlers, aus. Meister Jörbard, der sich im Auftrag Seiner Excellencia in Havena aufhielt, wurde vor Trunkenheit fast von Sinnen in einem schäbigen Etablissement im Havener Stadtteil Orkendorf aufgefunden.

Eigentlich kam das unwürdige Betragen des Kanzleirates nur durch einen Zufall ans Licht: Die Stadtgarde hatte zwölf Mann stark das verrufene Viertel betreten, um einem

Hinweis auf den Aufenthalt einiger Mitglieder der berüchtigten Schmugglerbande der „Nebelgeister“ nachzugehen. Anstelle dieser Schurken aber fanden die Gardisten in dem Berichten zufolge mindestens ebenso berüchtigten, heruntergekommenen Bordell „Radschas Wolgefalen“ einen offensichtlich sturzbetrunkenen, pöbelnden und schmutzige Canzones großlenden Gast, der mit seiner teuren (nunmehr allerdings nach Premier Feuer und Erbrochenem stinkenden) Kleidung so gar nicht in diese Umgebung passen wollte. Wie groß war aber die Überraschung der Büttel, als ihr Hauptmann in dem Trun-





kenbold, welcher sich beim Eintreffen der Garde ungeniert selbst benäßte, den Sekretär des Reichserzkanzlers erkannte, der noch am Tage zuvor im königlichen Palast seine artige Aufwartung gemacht hatte!



Die im Raume anwesende Hure mit dem bornischen Namen Mornica Levschkije wurde als gleich verhört und gab sinngemäß an, Meister Jörbard habe sie bereits in jenem desolaten Zustand aufgesucht, den er nun bot, sie im Voraus bezahlt – wobei sie stolz vier blinkende Goldmünzen neuester Garethher Prägung vorwies –, sei allerdings kaum mehr zu irgendeiner rahjaischen Betätigung in der Lage gewesen, so sehr sie sich auch bemüht habe... Meister Jörbard wurde, wobei er sich – angesichts seiner schwächtigen Statur nur mit geringem Erfolg – trendend, keifend und speiend wie ein altes Weib zur Wehr setzte, von den Bütteln erst einmal in das Garnisonsgebäude mitgenommen, wo er in aller Heimlichkeit seinen Rausch ausschlafen und zu Sinnen kommen sollte. Selbstverständlich wurde die städtische Administration alsogleich verständigt.



Am Abend des folgenden Tages konnte oder wollte sich der von einem argen „Werwolf“ geplagte Kanzleirat nicht recht an die nächtlichen Geschehnisse erinnern, betonte jedoch sein völliges Unverständnis und seine Unschuld in allen Dingen. Seine Trunkenheit und seinen Aufenthalt an solch verrufenem

Orte konnte Meister Jörbard nicht erklären – er habe sich in dem respektablen Hotel „Havenapalast“, in welchem er logierte, lediglich ein einziges Bier genehmigt, mehr wisse er nicht, weshalb er auch betroffen die leise und reuige Frage stellen mußte: „Ich hatte doch zu keiner Zeit... ähm... rahjaischen Kontakt mit dem Fräulein Levschkije?“. Im besagten Hotel wußte man nur zu berichten, daß Meister Jörbard an jenem Abend offenbar den Abtritt im Hinterhof zu besuchen gedachte und seitdem nicht mehr gesehen ward.



Eine offizielle Stellungnahme der Reichskanzlei steht noch aus. Meister Darian von Schnellenbrück, derzeitiger Stellvertreter Meister Jörbards, zeigte sich jedoch überaus schockiert über die Havener Vorfälle. In unserem schönen Almada allerdings, wohin einige reisige Mercenarios die pikante Nachricht weitertrugen, zeigte man reges Interesse am Geschehen in der albernischen Capitale, hat sich Meister Jörbard hierzulande doch nicht unbedingt nur Freunde gemacht: Der Puniner Landvogt, Hochgeborener Ansvin von AlMuktur, äußerte weiland sein Erstaunen darüber, daß der ansonsten so gesittete, kultivierte und für sein korrektes Auftreten bekannte Garethher Beamte – ausgerechnet dieser – das Benehmen eines Ferkinahirtens – diese Worte gebrauchte er wirklich – an den Tag legte. Andererseits habe bei genauerem Nachsinnen das Auftreten des Kanzleirates in der jüngsten Vergangenheit – insbesondere dem Almadaner Adel gegenüber – tatsächlich schon sehr von der sonst

gewohnten Etikette und Artigkeit verloren, welche man in einem solch exponierten Amt wie dem seinen hätte erwarten müssen. Tatsächlich habe dieser ja noch vor kurzem in einer Flugschrift über das Fehdewesen die Magnaten des Südlichen Königreiches mit jenen Bergbarbaren des Raschtulswalls verglichen, deren Gebaren er nun offenbar selbst angenommen hatte. Man müsse sich bei allem gebührenden Respekt fragen, wie lange der hochverehrte Erzkanzler die Eskapaden und Ausrutscher seines Sekretärs noch zu dulden vermöge...

Lares Federigo

Folgendes ist der Wortlaut jener Flugschrift, welche Meister Jörbard hierzulande so unbeliebt hat werden lassen:

Auf die Frage, ob denn die kolportierten Bemerkungen des Erzkanzlers zu den plumpen Salznickeleien des Dom Ramiro als eine Fehdeerklärung herkömmlicher Prägung zu werten seien, erklärte sein Secretär, der Herr Alrik C. Jörbard:

„Seine Exzellenz hat weiland, als die Disputation über Ehrenhändel und Fehde bis an die Gestade des hohen Adels wogten, klargestellt, daß er Fehde und Duell als Mittel des Streites zwischen Ehrenleuten für ein archaisches Modell halte, das durch den Fortschritt von Philosophie und allgemeiner Civilisation als überholt zu gelten habe. Er äußerte weiland ebenfalls sein Erstaunen

*Fortsetzung
auf Seite 14
unten*





Pelayo von Rebenthal zu Kerkerhaft verurteilt !!!

Der junge Graf hält sein erstes Gericht und fällt PRAiosgefälliges Urteil



Al'Muktur: Der junge Sherbether lag noch in morgendlichem Schlummer, als mit einem Male quietschend von außen der Riegel seiner kärglich ausgestatteten Kerkerzelle zurückgezogen wurde. Erstmals seit seiner infamen und ungeheuerlichen Arretierung vor neun Tagen (s. YB 11) war es diesmal nicht der schiefnasige Kerkersknecht der eintrat, um ihm Wein und Brot zu bringen, sondern ein Caldabreser tragender Edelmann in Begleitung dreier Gardisten. Nur schwer konnten die mittlerweile an die Dunkelheit gewöhnten Augen Dom Pelayos im plötzlichen hellen Fackelschein dessen Anlitz erkennen. Die Stimme dagegen, mit der der Edelmann ihn ansprach, war unverkennbar die des Kgl.-Gfsl. Staatskerkerwächters höchstselbst, Dom Ansvin Ferbras v. Al'Muktur: „Erhebt Euch, Dom Pelayo! Die Zeit Eures Processes ist ge-

kommen! Wir wollen das gräfliche Hofgericht nicht lange warten lassen.“



„Wie recht Ihr habt, Dom Ansvin!“, gab der Rebenthaler süffisant zurück, „dann werden wir endlich auch Aufklärung über Eure Verwicklung in die-

se, für alle Seiten höchst peinliche Affaire erfahren.“ Stolz wie ein Pfau legte er seine besten Gewänder an und ließ sich dann vom Al'Mukturur und den Gardisten, die er keines Blickes würdigte, vor das Gfl. Tribunal im Thronsaal des Almadinpalastes eskortieren.

Soeben wurde der Infant, der junge Graf, auf einem erhöhten Stuhl von vier Caballeros in den Saal getragen, und die versammelte Magnatenschaft zog sich die Federhüte vom Kopf und senkte untertänig zum Knicks oder Kratzfuß das Haupt, wenn der Sohn des letzten Almadanerkönigs und Reichsbehüters vorübergetragen wurde. Mehr Sorge als des Reiches höchster Edelknabe bereiteten Dom Pelayo jedoch diejenigen, die zur Linken und Rechten des Prinzen Platz nahmen: Dessen gräflicher Banus Praiodar v. Streitzig als Vertreter der Anklage und der Gfsl. Mundschenk Gonzalo di Madjani als Beobachter der Krone – die beiden wahrscheinlich gefährlichsten Männer der Grafschaft, die unzweifelhaft seinen Tod wünschten! Er blickte sich weiter im Saal um und war froh, neben dem unsäglichen Dom Ansvin, der aus ihm unerfindlichen Gründen zum Handlanger der Streitzigs und Madjanis geworden war, seinem nunmehrigen Blutfreund Gendahar v. Streitzig und dessen durchtriebener Kokotte Rinafa di Madjani, wenigstens ein vertrautes Anlitz unter den Zuschau-

Fortsetzung von Seite 13

darüber, daß der ansonsten so gesittete, kultivierte und für seinen erlesenen Geschmack bekannte Adel Almadas – ausgerechnet dieser – an der Fehde und Hadererklärungen und ähnlichem Instrumentarium des Ferkinahürten – diese Worte gebrauchte er nicht wirklich, aber mir erscheinen sie passend – festhalte. Für ihn gebe es durchaus subtilere Werkzeuge, Streit und Zwist auszutragen. Ob Streit und Zwist im konkreten Falle vorliegen,

weiß ich freilich nicht zu beantworten, gemeinhin allerdings läßt sich Seine Exzellenz durch provinzielle Einwürfe nicht aus dem Staatskonzepte bringen. So wird es auch hier sein.“

Man dankt dem Herrn Jörbard für seine ehrlichen Worte, die erneut – und sofort – in einer nichtgenannten Flugschrift verbreitet wurden, deren Schreiberling hernach die Huld der Reichskanzlei entzogen wurde, weil er die unausgesprochenen Konventionen des informellen Gespräches „unter vier“ nicht einhielt.





ern zu entdecken, das ihn nicht feindselig anstarrte, sondern ihm streng, aber auch ermutigend zunickte: Sein eigener Vater Maqueda v. Rebenthal war eigens für den Proceß aus Sherbeth angereist!

Graf Selindian räusperte sich und sah von den Schriften auf, die ihm seine Beisitzer vorgelegt hatten: „Die Anklageschrift gegen Euch, Jungherr Pelayo v. Rebenthal zu Sherbeth, besagt, daß Ihr Euch einem von Uns selbst gutgeheißenen Befehl Unseres Banusses widersetzt habt, daß Ihr gegen Gräflich Yaquirtaler Gardisten handgemein wurdet und einen von ihnen bis aufs Blut blessiertet. Desweiteren habt Ihr Waldwächter Waffen in ungebührlich großer Zahl erworben, mutmaßlich zur Aufstellung eines bewaffneten Haufens, um den Landfrieden der Tal-

schaft zu brechen. Unseren treuen Staatskerkerwächter Dom Ansvin habt Ihr in Erfüllung seines Amtes einen ‚elendigen Hundskerl‘ geheißt und zu ungueter Letzt habt Ihr – auch wenn hier von Seiten der Geschädigten keinerlei Anklage erhoben wurde – trotz des Euch bekannten und gerade erst erneuerten Duellverbotes inmitten der Königsstadt einen unseligen Ehrenhändel vom Zaun gebrochen, bei dem fünf Untertanen der Krone getötet wurden! Bekennt Ihr Euch schuldig?“

„Die Anklage ist eine niederträchtige und gemeine Verleumdung – von hinten bis vorne eingefädelt von den beiden alten

Aasgeiern, die neben Euch sitzen, mein Prinz!“, zeigte sich der Rebenthaler uneinsichtig.

„Dämpft Eure

Stimme, Narr!“, warnte Dom Praiodar. „Bedenkt, daß es um Euer Leben geht!“

Dom Pelayo stieg das Blut zu Kopf: „Mein Leben ist sicher,



Der Infant hält Gericht

Hundsfott! Unser gegenseitiger Treueeid auf die Eslamskrone schützt es! Ich bin der Urenkel des großen Novadibekämpfers Wencelao v. Rebenthal, dem ihr alle verdankt, daß ihr überhaupt hier sitzt.“

„Zu dem was er einst tat“, wank Gonzalo di Madjani verächtlich ab, „lieh ihm allein die Grafschaft die Macht!“

„Und das Geld!“, rief Maqueda v. Rebenthal aus den Zuschauerreihen, „und von diesem Geld gäbe es noch einiges zu reden, Herr Banus!“

Dom Praiodar hatte sich vorgenommen, ruhig und gelassen zu bleiben, aber die ständigen Vorwürfe der Mißwirtschaft als Verwalter der Grafschaftseinkünfte zehrten auch an ihm: „Der Urgroßvater meines Urgroßvaters war schon ein Herr, das merkt Euch, Ihr Flege!“

Jeder Streitzig ist zehnmal soviel wert wie Ihr und Eure ganze Dreckssippschaft!“

Pelayo v. Rebenthal sprang von der Anklagebank auf, rannte zum erhöhten Richterlich und schrie dem Banus und dem Mundschenk ins Gesicht: „Ich bin in Eurer Macht – Ihr könnt mich ausmorden, wenn’s Euch gefällt – aber trotzdem sage ich es Euch ins Gesicht: Ihr seid Intriganten und Feiglinge, beide nicht wert, der Nobleza dieses Landes anzugehören!“ Keuchend rissen ihn zwei bewaffnete Gardisten auf seinen Platz zurück.

„Nun habt Ihr auch noch den gräflichen Banus und den großfürstlichen Mundschenk beleidigt“, schüttelte Selindian-Hal ungläubig den Kopf – kindlich amüsiert über den ungewohnten Ton,

der hierzulande selbst im Hochgericht herrschte. „Dafür werdet Ihr gesondert bestraft werden. Aber zurück zur Anklage: Seid Ihr Unsere Gardisten mit dem Degen angegangen, als sie Euer mitgeführtes Gut kontrollieren wollten?“

„Ich erkannte sie durchaus nicht als Gardisten Euer Hochwohlgeboren“, verneinte der junge Sherbeth, „sondern als die des hinterhältigen Dom Ansvin, der aus mir unbekanntem Gründen in die Machenschaften jener beiden Hunderassen involviert ist.“

Dom Gonzalo schlug wütend mit der Faust auf den Tisch: „Er lügt ja mit jedem Wort!“

„Wir bitten um Ruhe, meine Herren!“, kräuselte Selindian





Hal ungeduldig die Stirn. „So können wir nicht verhandeln! Hört, Dom Pelayo, wenn Ihr alles reumütig eingesteht, so wird es Euch bei Unserer Strafbemessung von Vorteil sein ...“ „Also gut, wenn Ihr es partout hören wollt: Ja, ich habe das Eigentum meiner Fämiglia verteidigt, das mir Eure Gardisten stehlen wollten! Wahrscheinlich um damit die Verluste auszugleichen, die Euer Anverwandter dem Grafschaftssäckel zufügt...“

So ging es noch eine Weile hin und her, gegenseitige Vorhaltungen, Beschuldigungen und Beleidigungen flogen durch den Raum, bis schließlich auch der Geduldssaden des jungen Grafen ob soviel Uneinsichtigkeit bis zum Zerreißen gespannt war. Seine zarte Stimme überschlug sich, aber er war doch fest entschlossen, als er sein Urteil verkündete: „Alles, was nun kommen wird, Dom Pelayo, habt Ihr Euch selbst zuzuschreiben, weil Ihr so verstockt und halbsarrig seid! Wir sind fertig miteinander! Ihr geht zurück in das Verlies! Im Namen von PRAios Gerechtigkeit befindet Euch das Gericht für schuldig, Euch gräßlichem Befehl in gefährlicher und aufrührerischer Art und Weise widersetzt zu haben. Ferner sprechen Wir Euch schuldig, Diener der Krone in Ausübung ihres Amtes auf das Ärgste diffamiert und den kaiserlichen Reichsfrieden in der Grafschaft Yaquirtal wiederholt gebrochen zu haben. Wir verurteilen Euch daher zu zwölfjähriger Kerkerhaft allhier zu AlMuktur! Die Zwölfe seien Euch gnädig!“

Tiftal Ui Stepahan

Von Rafjalaunen und Feenspuk

– Seltsame Vorkommnisse vor almadanisch-albernischem Eheschluß enthüllt –



*N*achdem die „Meldungen Hauses Yaquirblick“ in der letzten Ausgabe (s. YB 11) über die bemerkenswerten Begebenheiten berichteten, welche die Eheschließung des wertgeschätzten Dom Bernfried v. Falado zum Rabenfels mit der albernischen Baroneß Domniatella Caia von Stepahan ä. H. begleiteten, und dabei die Leserschaft sicherlich in vielerlei Hinsicht ratlos zurückgelassen wurde, ist es unserem Mitarbeiter Maltichio Pavennaro nunmehr gelungen, weitere Hintergrundinformationen zu erlangen:

Trotz der geringen Bereitschaft zur Kooperation seitens der unmittelbar Beteiligten und der großen räumlichen Distanz zu Albernia ist es mir mit HESindes Hilfe geglückt, ein wenig mehr Licht in die Umstände zu bringen, auch wenn, soviel sei vorweggenommen, viele Antworten nur zu weiteren Fragen führten. Um der Chronologie der Ereignisse zu folgen, muß ich mit dem beginnen, was mir von einem Glaubensbruder aus dem Albernischen sowie einigen, der praiosgefälligen Wahrheitsfindung verpflichteten Eigenleuten zugetragen wurde, die im Gefolge Dom Bernfrieds mit nach Draustein gereist waren. Dom Bernfried war anscheinend als alter Freund des Herrn von Draustein, besagtem Dom Corrin von Stepahan, zur offenbar weit hin berühmten traditionsreichen Turnei der Familia Stepahan ä. H. zu Draustein geladen, welches in der den Albernern zu eigenen bescheidenen Art „Treffen der Besten“ genannt wird. Dortselbst soll der Faladoer Magnat nicht nur unter den verbissenen einheimischen Rittern für einige Verwirrung gesorgt haben, da ihm die Einhaltung almadanischer Tugenden während des Turniers wichtiger schien als ein Reüisieren, sondern auch seine zukünftige Ehegattin, die Schwester des Gastgebers, kennen gelernt haben.

Dieses Kennenlernen scheint allerdings von einigen etwas undurchsichtigen Vorkommnissen begleitet worden zu sein. So sei es in der letzten Phexnacht während des Turniers zu dem Überfall einer namenlosen Kreatur – den Verwundungen des Opfers nach mutmaßlich eines Blutsaugers – auf eine ebenfalls anwesende junge Heilerin gekommen. Mir wurde berichtet, wie sich eilends eine Gruppe schnellentschlossener, götterfürchtiger Edler und Gemeiner rüstete, um den eindeutigen Hinweisen auf den Verbleib der Monstrosität zu folgen. Diese führten sie in einen der im Albernischen bekanntermaßen im Überfluß zu findenden verwunschenen Wälder. Bei dem vermuteten Versteck handelte es sich um eine hierin gelegene düstere Turmruine. Dort angekommen trafen die tapferen Questadores allerdings zu ihrer großen Überraschung mitnichten auf einen Vampir, sondern auf Dom Bernfried, der sich in der Begleitung Domnia Caias befand. Der Baron beeilte sich, beruhigend auf die Versammelten einzusprechen und erläuterte, der Überfall auf die Heilerin sei keinesfalls von einem niederhöllischen Geschöpf, sondern wahrhaftig von einem nunmehr unwiderruflich in seine eigene Welt entschwundenen boshafte Feenwesen verübt worden, von dem folglich keinerlei Gefahr mehr ausgehe. Solcherlei Ereignisse seien durchaus nicht ungewöhnlich „in der Zeit zwischen den Zeiten“, daher sei auch die allgemeine Aufregung unangebracht und es sei keineswegs vonnöten, gleich den roten Hahn auf das ziemlich marode Dach des Turmes zu setzen. Diese Rede hielt die ratlosen Questadores von ihrem ursprünglichen Vorhaben ab und man zog unverrichteter Dinge von dannen. Pikanterweise stellte sich diese Erklärung des Vorfalls im Nachhinein ebenso als unzutreffend heraus. Vielmehr wurde ein schurkischer Angehöriger des Elfenvolkes namens





Sinderion, scheinbar eine lokale Gaunerprominenz, als Täter identifiziert, was die Ereignisse in einem etwas anderen Lichte erscheinen läßt. Zumindest bleibt die Frage unbeantwortet, was genau Dom Bernfried und seine entzückende Begleiterin an jenem doch scheinbar kaum zur Entfaltung rahjanischer Stimmung geeigneten Orte zu verrichten hatten.

Über die weitere Entwicklung des Bekanntschaftsverhältnisses zwischen den Eheleuten konnte ich lediglich ermitteln, daß sich Dom Corrin in Begleitung seiner Schwester auf dem Rückweg vom Reichskonvent zu Cumrat für den gesamten Rest des Jahres in Falado einquartiert hatte. Einige Quellen aus dem unmittelbaren Umfeld Dom Bernfrieds, die verständlicherweise nicht genannt werden wollen, berichten übereinstimmend von einer seltsam düsteren Stimmung, die zu dieser Zeit über Burg Rabenfels zu liegen schien, von lauten Disputen hinter verschlossenen Türen und verstoßenen nächtlichen Ausritten. Diese Eigentümlichkeiten schienen ihren Höhepunkt erreicht zu haben, als Domnatella Ancunia, die jüngere Schwester des Herrn von Falado, plötzlich aus der Burg verschwand und niemand etwas über ihren Verbleib zu sagen wußte. Dennoch wurde merkwürdigerweise von dem sichtlich besorgten Faladoer keine Suchaktion eingeleitet. Schließlich nahen die Tage ohne Namen und die Aufregung war groß, als nun mit einem Male auch noch Domna Caia unauffindbar war. Dies hingegen veranlasste Dom Bernfried unverzüglich, mit Dom Corrin aufzubrechen, um sich auf die Suche nach der verschwundenen Baroneß zu machen, die ihm offenbar bereits näher stand als die eigene Schwester. Der Faladoer kehrte nach einigen bangeren Tagen tatsächlich am 1. Praios glücklich mit der Gesuchten zur Burg zurück, während Dom Corrin ebenso wie Domnatella Ancunia bis heute als vermißt gelten dürfen. Ungeachtet dessen fand bereits einen Monat später die Hochzeit statt.

Es sollte mir bedauerlicherweise unmöglich bleiben, genauere Informationen über die geschilderten Geschehnisse

zu erlangen oder zumindest den annähernden Wortlaut des Götterdienstes zu ermitteln. Dies ist umso schimpflicher, als ein Bruch des Schweigens dem unvermeidlichen Tratschen, Fabulieren und Bangen ein Ende setzen könnte. Oder wäre am Ende die Wahrheit noch abträglicher für alle Beteiligten, käme sie ans Tageslicht? Am Rande sei noch bemerkt, daß auch über die Befindlichkeit Domna Caias nach den einigermaßen sorgenerregenden Geschehnissen während der Zeremonie trotz aller Bemühungen nichts zu erfahren war und ein gemeinsames öffentliches Auftreten der Eheleute bisher noch auf sich warten läßt. Schlußendlich bleibt festzustellen – und dies sei hier ohne jegliche Bewertung getan – daß sich mit diesem Ereignis die jüngste Reihe von weniger politisch denn rahjanisch motivierten Eheschließungen innerhalb der Magnatenschaft des Königreiches Alnada fortzusetzen scheint. Denn zwar bedeutet die Verbindung zu einem derart alten Adelsgeschlecht wie den Stepafians sicherlich in manchen Kreisen einen gewissen gesellschaftlichen Gewinn für einen Baron, dessen Vater erst vor einigen Jahrzehnten von Kaiser Reto geadelt wurde. Auch die Überstürztheit der Hochzeit, die rein zeitlich kaum die schicklichen und erforderlichen Verhandlungen im Vorfeld zugelassen haben dürfte, sowie nicht zuletzt die Kirchenzugehörigkeit der Priester, welche die Trauung vollzogen, deutet daraufhin, daß hier wohl eher einer Rahjalaune denn rationalen Überlegungen nachgegeben wurde. Doch ein umsichtiger und feinfühligler Magnat hätte auch der Implikationen bedacht, die es mit sich bringt, auf die günstige Gelegenheit einer näheren Bindung an eine der almadanischen Familias zu verzichten. Man könnte gar soweit gehen, diese Entscheidung des sonst so auf Vermittlung und Ausgleich zwischen den Parteilungen der almadanischen Magnatenschaft bedachten Faladoers als Affront zu verstehen – vielleicht gar als ein subtiles Zeichen seines Desinteresses für (inner)almadanische Angelegenheiten?

Maltichio Pavennaro

Neues Husarenstück des Haffithers: „Dann baut mir einen Horaswall!“



affith/Mark Südpforte: Daß sich Elfen und Angroschim über uns Menschen manchmal lustig machen ist eine altbekannte Tatsache. Und daß die menschliche Politik für diese alten Rassen oftmals einen Anlaß zum Kopfschütteln und spöttischen Bemerkungen bietet, ist ebensowenig von der Hand zu weisen. Der neueste Streich des Haffithers läßt erahnen, was dabei herauskommen kann, wenn man einen gestandenen Angroschim reizt.



Berichteten wir schon in der letzten Ausgabe von der Brunneneinweihung in Haffith, anläßlich der Inspektionsreise des horasischen Gesandten Ingrimeo ya Mornicalas, so wurden jetzt weitere Details der bei dieser Gelegenheit getroffenen Abmachungen verlautbar. So hatte vor ungefähr 360 Jahren der damalige Baron von Haffith zusammen mit dem Hause Garlischgrötz beschlossen, gemeinsam den Ausbau der Binge Thalonsstolz zu finanzieren. Kosten und Erlöse aus dem Erzabbau sollten von beiden Seiten zu gleichen Teilen getragen werden. Und auf diese Abmachung berief sich nun der horasische Abgesandte.



Angeblich sollten die Ertragszahlungen niemals in die Garlischgrötzer Kasse geflossen sein, vielmehr habe sie die Haffither Seite zurückbehalten, so daß nun im Nachhinein ein berechtigter Anspruch auf diese Gelder bestehe. Leider (aus horasischer Sicht) scheint dies nur eine Seite der Medaille zu sein. Seine Hochgeborene konnte angeblich zweifelsfrei nachweisen, daß es sich bei dieser Binge um eine sogenannte „Angroschverfluchte“ handelte. Die Kosten für den Aushub und die Beseitigung mehrerer Einstürze hatten die wenigen Einkünfte um ein vielfaches überstiegen und so hatte der damalige Baron in einem Schreiben den Ent-





schluß beider Seiten bestätigt, die Binge aufzugeben und um anteilige Begleichung der entstandenen Kosten gebeten. Der Depescheneingang wurde bestätigt, indes die entsprechende Geldzuwendung erfolgte niemals.



Zutiefst verärgert über das arrogante horasische Auftreten legte Baron Thorom nun dem Gesandten die entsprechenden Dokumente in bezeugter Abschrift vor, ließ in die Originale Einsicht nehmen und begann seine Forderung zu formulieren: Ohne Zinseszinsen habe er nach Abzug der damaligen Einkünfte nach 364 Jahren einen verbrieften Anspruch in Höhe von 65.241 Dukaten. Da die horasische Seite aber so auf Gerechtigkeit gedrängt habe, würde er diesen Umstand nach Kräften unterstützen und keinesfalls auf eine angemessene Verzinsung verzichten, so daß sich der Gesandte den tatsächlich entstehenden Betrag selbst ausrechnen könne. Inspector Ingrimeo überschlug schnell die nun entstehende Summe und ließ sich, blaß im Gesicht werdend, in einen Sessel sinken.

„Allerdings sind Wir bereit gegenüber Euch, oder vielmehr dem Hause Garlischgrötz, die Forderung dergestalt unzuwandeln, indem Ihr Euch verpflichtet, Uns auf horasische Kosten um Haffith eine kleines Stadtmäuerchen zu bauen. In ansprechender Qualität, versteht sich.“



Der Inspektor sagte nach einer längeren Gedankenpause zu, den Vorschlag an geeigneter Stelle zu unterbreiten. Mittlerweile wurde indes verlautbar, daß Baron Thorom vorhabe, das Stadtmäuerchen als „Horaswall“ zu benennen. Empört auf diesen vermeintlichen Affront angesprochen, erklärte Thorom nur, daß er in der Namensgebung nichts beleidigendes, sondern im Gegenteil eine Ehrung sähe. Sie sei ein Ausdruck dafür, daß man sich immer gern erinnere, wie weise und gerecht die horasische Rechtsprechung sei und daß ein Horasier stets seinen Verpflichtungen nachkomme, selbst wenn dies

halt ein wenig später geschehe.

Valposella Furlanü

Die Trinkerwette zu Villaraja

– 1. Teil, darinnen die Rede ist von einem Apfel, einem Spanferkel, etlichen vollen Bierfässern und der Ankunft einiger durstiger Angroschim. –



Willaraja/Mark Südpforte: Dom Hasrolf von Culming zu Villaraja schlenderte noch einmal über den Rajavielta, den kahlen Hügel etwas nordnordöstlich von Villaraja. Der Hügel, an dem normalerweise Anfang Rahja das Stutenfest gefeiert wird, war nun auch für ein besonderes Ereignis im Tsa hergerichtet worden. Und dieses Ereignis war heute, am 26. Tsa, einem Erdstag im Jahre 30 des verschollenen Kaisers. Der Junker blieb nochmals kurz stehen, als er die Kuppe des Hügels erreichte und schaute sich um. Es wurde für das bevorstehende Fest an alles gedacht. Ein großer runder Tisch, geschmückt mit Weinranken, für jeden Zuschauer ersichtlich, stellte dabei später die Hauptattraktion dar. Aber er sorgte für die zuschauenden Gäste auch für einen Weinstand, den einige Bauern des Hauses Garje bewirteten. Die Korbers richteten einen größeren Grill ein, Dom Hasrolf hatte sich für diesen Anlaß sogar ein Spanferkel besorgt. Und einen Apfel. Denn was ist ein Spanferkel ohne den obligatorischen Apfel im Maul. Dazu ließen diverse Bänke und Tische darauf schließen, daß wohl auch elliche Leute aus Maravillosa sich das anstehende Spektakel nicht entgehen lassen wollten. „Wen wundert's?“, murrte Hasrolf leise zu sich selbst, als er an die lachenden Gesichter der Maravillosabürger dachte. Sie würden den Junker in ein paar Stunden sturzbetrunken auf einem Tisch schlafen sehen, welch ein Fest für die schadenfrohen Bauern!

Das dieses Fest überhaupt stattfand, hatte der Junker seiner typisch culmingschen Heißspornigkeit zu verdanken. Bei einem Edlentreffen hatte er zwei Zwerge, zum einen Orshin, S.d. Kaborash, Zwillingsbruder von Baron Kornulf, S.d. Kaborash von Bangour zu Bangour sowie Baron Thorom, S.d. Thorgash von Haffith kennengelernt. Die beiden hatten in einem Gespräch über ihre Feste die Menschen nicht gerade mit heiler Haut davonkommen lassen, was ihre Trinkfestigkeit betraf. Nun hatte Dom

Hasrolf Anfang Praios – zu dieser Zeit war sein Bruder Ron Lissan noch am Leben – in einem kleinen Dörfchen an den Ausläufern des Windhaggebirges während eines Turniers einen Thorwaler namens Thornick der Ruhige kennengelernt. Dieser war der trinkfesteste Mensch, den er je erlebt hatte. Der Junker konnte es dann auch einfach nicht lassen, dieses den beiden Zwergen auf die Nase zu binden. Und so kam es, wie es unter Almadanis kommen mußte. Eine Wette! Oder besser gesagt: ein zecherisches Kräftemessen, da der Einsatz der Wette nie ausgemacht wurde. Hasrolf würde den Thorwaler nach Villaraja einladen, genauso wie Orshin und Thorom. Thorom würde dabei einige Fässer des hervorragenden Haffithbräu mitnehmen, die als Einsatz getrunken werden mußten. Aber auch Hasrolf hatte sich verpflichten müssen, der Aktion aktiv beizuwohnen. Dabei war er doch Weintrinker.



Auf dem Rückweg zu seiner Residenz pflückte sich der Junker einen Apfel von einem Baum – Ein Apfel, wie man ihn normalerweise Spanferkeln in das Maul steckt, wenn sie gegrillt werden. Denn was ist ein Spanferkel ohne den obligatorischen Apfel – und war weiter in Gedanken versunken. Aus diesen Gedanken wurde er gerissen, als sein jüngster Bruder Kvalor auf ihn zurannte. „Du hast Besuch!“, rief Kvalor dem Junker entgegen. „Jetzt schon?“, wunderte sich Hasrolf und schaute in Richtung Sonne, die ihren Zenit noch nicht überschritten habe. „Es ist doch noch Vormittag.“ Hasrolf steckte den schönen roten Apfel in eine Tragetasche. „Wer ist es?“ „Die Frage ist eher: WER SIND SIE?“, antwortete Kvalor und bedeutete dem Junker, ihm zu folgen. Um einige Ecken gebogen, sah er dann, wer ihn da besuchte. Es waren sieben, von denen er ein halbes Dutzend unschwer als Schelaker Gardisten identifizieren konnte. Der siebte war offenbar ihr Anführer. Als er ihn erkannte, lächelte er. „Ach sieh an, bekomme ich nach mehr als einem hal-





ben Jahr des Beltelns endlich meine Gardisten? Dabei hätten mir auch ein oder zwei gereicht.“ „Ich muß euch enttäuschen, Dom Hasrolf, diese Männer und Frauen der Roten Garde zu Schelak sind nicht für Euch bestimmt“, erwiderte Herzog Helmjew Boroslav von und zu Teppinskoje, der Cancellarius der Domäne Schelak lachend. „Das ist nur meine Eskorte und eine kleine Versicherung dafür, daß diverse Zwerge oder Thorwaler nicht über die Stränge schlagen.“ „Ihr habt recht, warum ein Gardist, wenn der Junker es selbst erledigen kann?“ Sein Lächeln zeigte kurz einen sarkastischen Anflug. „So tretet doch ein. Ich hätte nicht so früh mit euch gerechnet. Das Fest beginnt doch erst in den Abendstunden.“ „Nun, in der Tat wollte ich mit euch noch einiges besprechen, was das Fest betrifft. Vor allem würde ich gern wissen, ob ihr noch einen Schiedsrichter benötigt, da ihr selbst ja doch mittrinken wollt.“ Dom Hasrolf strahlte. „Nein wirklich? Nun, an sich wollte ich diese Aufgabe ja meiner Schwester Mirëia zuteilen, aber wenn dem so ist. Wie könnte ich ein solches Angebot ausschlagen?“ Dom Hasrolf war sichtlich erfreut. „Nun, dann macht es euch doch die paar Stunden noch bequem... wollt ihr einen Apfel?“ „Nein, Danke. Aber ein Becher Wein aus eurem Keller würde mein Herz erfreuen.“ „Das läßt sich machen“, lachte er, gab seiner Dienerin Roana Perindal den Befehl, etwas Wein zu besorgen, zog den eben gepflückten schönen roten Apfel aus seiner Tasche und biß fast hinein, als eine innere Eingebung ihm sagte, sich den Apfel vorher nochmals anzuschauen. „Ein schöner Apfel“, dachte sich der Junker „An sich herrlich geeignet für ein Spanferkel... wäre schade drum, ihn jetzt zu essen.“ Mit diesen Gedanken steckte er den schönen roten Apfel, der ja so wunderbar für ein Spanferkel geeignet war, wieder ein.

Wieder waren einige Stunden vergangen, mittlerweile hatten sich bereits erste Bürger aus Maravillosa eingefunden, sich auf die vorhandenen Bänke gesetzt und vom Wein, der von den Garjes angeboten wurde, gekostet. Ein paar Kinder vergnügten sich währenddessen mit Ringelpiez und die Korbers schickten sich an, das Spanferkel auszunehmen und sich auf die Suche nach einem schönen

roten Apfel zu machen. Dom Hasrolf halte in der Zwischenzeit bei einem fahrenden Medicus einige Pillen gegen Kopfschmerzen gekauft. Denn wenn er eins erwartete, dann, daß sich das Fest endlos in die Länge ziehen würde. Denn für diesen Thorwaler müßten sich sogar Zwerge anstrengen – und umgekehrt. Als er zurückkehrte, ärgerte er sich erst einmal darüber, daß die Korbers seine Apfelbäume plünderten und warf ihnen verärgert den schönen roten Apfel hin, „Hier! Der eignet sich meiner Meinung nach am besten für das Spanferkel. Der sieht schon aus wie ein Apfel, den man einem Spanferkel in den Mund steckt. Und nun hört auf, meine Apfelbäume zu plündern.“ Kulman Korber nahm den schönen roten Apfel entgegen und stellte fest, daß dieser tatsächlich ein Prachtexemplar eines Spanferkelapfels war. Ohne weitere Worte ließ er danach die Apfelbäume in Ruhe, obwohl er als Leibeigener des Hauses Schelak dazu an sich gar nicht verpflichtet gewesen wäre. Hasrolf hingegen lief – wie von einer Hexe gescheucht – hektisch hin und her. Denn nun wurde seine Anwesenheit wieder in der eigenen Residenz benötigt. Mirëias Rufe waren durch ganz Villaraja zu vernehmen, er halte erneut Besuch erhalten. Als er ankam, hielt vor seinem Haus ein größerer Kastenwagen. Auf ihm waren drei Zwerge und ein Mensch als Kutschenlenker zu sehen. Dom Hasrolf setzte ein Lächeln auf. „Dom Thorom. Dom Orshin. Ich freue mich, daß ihr es einrichten konntet“, wunderte er sich erst einmal, daß die beiden zusammen in einem Wagen ankamen. „Habt ihr euch etwa zufällig vorher schon getroffen?“ „Ja, wir hatten das Glück, uns bereits vor drei Tagen zufällig getroffen zu haben“, lachte Dom Thorom und stieg vom Wagen herunter. Dom Orshin und die anderen beiden lachen es ihnen gleich. „Doch erstmal Angrosch zum Grusse!“ „Rahja zum Grusse, Dom Thorom. Und auch euch, Dom Orshin ein herzliches Rahja zum Grusse“ „Angrosch zum Grusse“, brummelte auch Orshin, S.d. Kaborash in seiner typischen mürrisch klingenden Art. „Nun, ist euer ‘Wundertrinker’ bereits anwesend?“ „Der Thorwaler? Nein, er läßt noch auf sich warten.“ „Ha, wahrscheinlich hat er Schiß!“ „Ach, Gevatter Orshin, nehmt die Sache doch nicht so ernst“, lenkte Dom Thorom ein. „Seid doch eher froh, daß ihr mal seit langem wieder einen Humpen mit mir heben

könnt.“ „Dazu werdet ihr nachher im Wettstreit mit dem Thorwaler noch reichlich Gelegenheit haben. Solange könnt Ihr euch ja mit Dom Helmjew unterhalten. Er sitzt schon da hinten und hat sich zudem bereiterklärt, den Schiedsrichter zu spielen.“ „Oh, ja gerne. Ich wäre erfreut, wenn ihr mir die Festivitäten mal zeigen könntet.“ Dom Thorom schaute wartend zu Dom Hasrolf hinauf, der sich natürlich nicht lumpen ließ, die Gesandtschaft zum Rajadielta zu führen. Die beiden anderen Angroschim machten sich nun an, die Bierfässer vom Kastenwagen zu tragen und sie hinter den drei Edlen her zu rollen. „Sagt, wer sind eure Reisegefährten?“, fragte Dom Hasrolf interessiert den Baron zu Haffith. „Nun, der Zwerg ist Axos, Sohn des Deosch. Oberhaupt der Angroschimsippe in Therenstein. Er hat vor, ebenfalls an unserer Tafel mitzutrinken und wird uns dabei sicherlich auf hervorragende Art und Weise unterhalten können. Der Großwüchsige ist der Braumeister des Silbernen Horns, wo das Haffithbräu ja bekanntlich hergestellt wird. Graffax Greifenknoll.“ „Oh! Dann haben wir im Prinzip also ihm diesen wundervollen Abend zu verdanken.“ „Sozusagen. Ach, da fällt mir ein, auf dem Weg hierhin ist uns... irgendwie... ein Faß... ähm... nun... abhanden gekommen... ich hoffe, es reicht trotzdem aus.“ „Das wird schon. Zur Not steigen wir auf Wein um, davon habe ich genügend.“ Die Gruppe war mittlerweile am Rajadielta angekommen und sah zum ersten Mal, daß sich Dom Hasrolf mit der Dekoration richtig viel Mühe gegeben hatte.

„Potzblitz, wirklich nicht schlecht.“ lobte Dom Thorom Dom Hasrolf. „Ihr habt euch wirklich eine Menge Mühe gemacht. Dann wollen wir euch mal für eure Anstrengungen belohnen und ein tolles Fest feiern.“ Mit diesen Worten preschte Dom Thorom nach vorne, sah Dom Helmjew und begrüßte auch ihn erst einmal recht herzlich. Axos, S.d. Deosch stellte sich nun neben Dom Hasrolf, schaute ihm ins Gesicht hoch, zog die Unterlippe etwas vor, nickte und meinte, „Respekt. So, wie das aussieht, wißt ihr, wie man Feste feiert.“ Lachend ging auch er dann zum Tisch auf dem Berg

**Fortsetzung
auf Seite 20**





– Die HESindegefällige Kolumne – Vom Ragather Weine, auch Ragazzo genannt

LIn ganz Aventurien wird der Rebensaft aus den almadanischen Landen über allen anderen geschätzt – abgesehen vielleicht von einigen von der Herrin RAHja besonders begünstigten Lagen im Lieblichen Feld. Eine besondere, weit bekannte und beliebte Spezialität ist dabei der Ragazowein, über dessen Herstellung jedoch vielerlei Irrtümer und Mißverständnisse verbreitet sind, besonders in den anderen Provinzen des Reiches, denen wir an dieser Stelle begegnen wollen, um so auch dem Koscher und Weidener, dem Nordmärker und gar dem Garelier oder Darpaten aus dem Dunkel der Unwissenheit zu führen.

Der Ragazzo fino, oder kurz nur Fino, ist ein durchgegoener Rotwein, mit Weinbrand auf etwa 15% verstärkt, da bei einem deutlich geringeren oder höheren Alkoholgehalt der „Bausch“ abstirbt, eine besondere Hefekultur, die dem Ragazzo bei seiner weiteren Fermentierung über einige Madaläufe in großen Fässern aus Waldwachter Eiche (meist zu einem halben, seltener zu einem ganzen Ox) seinen besonderen Charakter verleiht. Damit hängt sein Charakter weit weniger von den einzelnen Lagen, die zur Herstellung eines guten Ragazzo ohnehin skrupellos vermischen werden, als vielmehr von der Pflege des „Bausches“ und der aromatischen Einfärbung durch das Eichenholz der alten Fässer ab.

Fortsetzung von Seite 19

und ließ Dom Has-rolf allein zurück, bis der mit einem Grinsen im Gesicht als letzter zu den Zwergen und Menschen stieß. Auf dem Weg dorthin sah er, wie die Korbers bereits das Feuer für das Spanferkel anzündeten und dem Spanferkel selbst den schönen roten Apfel ins Maul steckten. Und ja, tatsächlich, beide ergaben ein bildhübsches Paar... der Apfel und das Spanferkel.

Danilo Maximari di Minni

Die Mäbr von der Trinkerwette zu Villaraja wird in der nächsten Ausgabe der „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ fortgesetzt.

Bei der zweiten Variante, dem Ragazzo oloroso, vom Kenner auch einfach nur als Oloroso bezeichnet, wird der Bausch nach einiger Zeit durch weitere Verstärkung mit Weinbrand auf mehr als 20% abgetötet. Danach durchläuft der im Werden begriffene Oloroso eine langwierige Prozedur. In den großen Kellereien oder Bodegas, wie sie der Almadaner nennt, stehen oft Dutzende von Reihen aus zehn bis zwanzig, bisweilen auch mehr Fässern, bei denen der fertige Oloroso jeweils nur aus dem letzten bzw. untersten Faß genommen wird. Nachgefüllt wird dann sogleich aus dem jeweils nächstälteren Faß. Auf diese Weise prägt der alte Wein den Charakter des jüngeren, Lagen und Jahrgänge spielen hierbei praktisch keine Rolle mehr. Ja, es ist der größte Ehrgeiz eines jeden echten Ragazzo-kellerers, den Charakter seines Oloroso über die Jahre unverändert gleich gut zu erhalten. Dem Holz der Fässer kommt dabei große Bedeutung zu. Nur beste Waldwachter Steineichen kommen für einen guten Ragazzo in Frage. Die Beizung der fertigen Fässer mit Weinbränden und anderen Alkoholika in oft langjährigen Prozeduren gehört zu den bestgehüteten Geheimnissen eines jeden Bodegueros.

Eine Abfüllung des fertigen Ragazzo in Schläuche, wie sie für einfache Land- und auch manche Qualitätsweine gang und gäbe ist, gilt deshalb für den Ragazzo als äußerst verpönt. Ragazzo in einem Weinschlauch aufzubewahren, weist eine Person in den Augen des Almadaners sofort als „Inculto“, als kulturlosen Menschen, Zwerg oder Elfen aus. Der echte, nur aus Bodegas in Ragath und seinem unmittelbaren Umland stammende Ragazzo wird daher meist in die charakteristischen blauglasierten Flaschen aus Ciragader Steinzeug abgefüllt. Qualitativ hochwertige Olorosos aus vielfässrigen Kellen findet der beluchte Käufer dagegen jetzt wieder vermehrt in den typischen schlanken Glasflaschen. So gelangt er als Dessertwein an die besten Tafeln des ganzen Mittelreiches und sogar des Lieblichen Fel-

des. Insbesondere Fino wird außer im nördlichen Almada auch in Garelien, dem Kosch und Nordmarken als Aperitif vor einem üppigen Mahl geschätzt. Im Yaquirtal wie im gesamten Horasreich sind als Aperitif dagegen schwerere Süßweine beliebt. In der Regierungszeit Kaiser Valpos erfand Vengo Jarcossan deshalb den Fino dulce, der durch den Zusatz Yaquirtaler Süßweine dem damals vorherrschenden Geschmack besser entsprechen sollte, und auch heute noch ein Aushängeschild der Kellerei Jarcossan in Ragath bildet. Von einigen anderen Bodegas nachgeahmt, ist man inzwischen jedoch von der zu Zeiten Kaiser Valpos deutlichen Tendenz wieder abgerückt, möglichst hochprozentige, womöglich drei- oder gar vierfach destillierte Weinbrände bei der Herstellung des Ragazzo zu verwenden. Das Aroma des Endproduktes liit für die meisten Gaumen, die nicht von RAHja mit so vorzüglicher Empfindlichkeit gesegnet worden waren wie derjenige des Kaisers, doch allzusehr, wenn man Brände mit deutlich mehr als 60% Alkohol verwandelt.

Weitgehend aufgegeben wurde auch das auf Anregung Kaiser Valpos eingeführte Verfahren, Obst- anstelle des Weinbrandes zur Verstärkung des Ragazzo zu nehmen. Einige kleine Bodegas vor allem in den Baronien Dubios und Valpokrug widmen sich als Spezialität jedoch immer noch der Herstellung dieses sogenannten „Dubiosen Ragazos“, der oft mit Schlehen-, Kirsch- oder Almadikosengeist verstärkt und meist nur in geringen Mengen gekellert, Gaumen und Herz des wahren Liebhabers bzw. des ultimativen „Inculto“ erfreut – an dieser Frage scheiden sich die Geister. Sogar Duelle sind bereits über die Streitfrage ausgefochten worden, ob es sich hierbei um den Ragazzo in seiner höchsten Form oder aber um RAHjalästerliche Panscherei handelt, allerdings ohne dabei zu einer allgemein verbindlichen Antwort zu gelangen.

Carinio Perainiani





Zorn der Götter?

Verlautbarung aus der Königlichen Kanzlei zu Punin, Kund zu tun in allen Dorfschaften, abzudrucken in der Postille „Jaquirblick“, in schriftlicher Form den Handelshäusern und Soberans der Familias zuzuleiten, diesen notfalls durch einen Schriftkundigen wahrheitsgemäß vorzutragen, auf daß diese es den Landbesitzern, dem gemeinen Volke, den Rusticales und Fahrenden zu Wissen geben:

Wieviel geprüft, bewahrheiten sich die bösen Omen, die seit wenigen Wochen für diejenigen erkennbar wurden, welche die Zeichen zu deuten vermögen. Mutter Zefira war die erste, welche die Stimme der Herrin Travia im Traume vernahm. Besorgt suchte sie Rat auch bei den Gelehrten der Schulen der Königs- und Reichsstadt, die ihren Verdacht bestätigten. Zeitgleich erkannten die Astrologen auf der Schwanenhöh Levthan in Konjunktion zu Marbo, zeitgleich zur kürzlichen Finsternis des Madamals – eine Konstellation, die zuletzt im Dürrejahr 27 v. Hal, vor zwei Generationen, gesichtet worden war! Auch bei den Zahori machte sich in diesen Tagen Unruhe breit: Die weise, uralte Seherin Zahra Maridjani deutete an zwölf aufeinander folgenden Tagen das Inraih, wobei wiederholt die Karten des Praios, des Ackerbauern und des Todes in

Reihe standen. Dies mag man als Scharlatanerie oder vage Seherei abtuen und wäre wohl kaum eine öffentlichen Verlautbarung der Hofkanzlei wert, wären nicht all diese Zeichen dicht kulminiert aufgetreten. Eine als „sehr vertraulich“ eingestufte Quelle berichtete in der Amtsstube zudem von Unruhe in der elfischen Bevölkerung unseres schönen Landes Almada, doch nicht nur hier. Noch vor dem Aufsetzen dieser Bekanntmachung erreichten die Kanzlei ähnliche Meldungen aus den zentralen Provinzen des Reiches. Vornehmlich in der Goldenen Aum Gareth macht man sich höchste Sorgen um die bevorstehende Zeit. Erster Bote des Kommenden war die welke Kirschblüte im Cumrater Land dieses Frühlings. Tauchten die Blütenwolken die Kaiserpfalz zu ihrer feierlichen Eröffnung noch im vergangenen Götterrund in hauchzartes Weiß, und verbuchten die Brenner daraufhin die erlesenste Produktion an Kirschegeist seit Jahren, so trieben die Bäume heuer nur spröde, entfalteten kaum ihre rosa-weiße Pracht. Ob es der Zorn der Götter ist, ein dräuendes Übel des verstoßenen Gottes oder gar der verfluchten Erzgehörnten – es ist nunmehr sicher, daß das Reich bangend den gnadenlosesten Sommer erwartet, der seit 27 v. Hal über das Reich Rauls gezogen ist. Bedeutet dies wohl schon für die Kopfstarke Kaiserstadt Sorgen, an die man noch nicht zu den-

ken mag, so wird man sich leicht vorstellen können, welche Glut bei den seit Alters her eh heißen Sommermonaten entlang des Onkelchen im Götterrund 31 Hal zu erwarten ist. Diese Verlautbarung ergeht in besonderer Dringlichkeit an alle Landsfrauen und Landsmänner, da es im hiesigen Königreich kaum besser steht als in den zentralen Provinzen: Aufgrund der großzügigen Unterstützung während des langen Krieges im Osten sowie der Flüchtlinge hernach, sind die Kornkammern noch nicht wieder auf üppigen Vorrat gefüllt. Einem jedem sei also der lobpreisende Dienst an den Göttern sowie behutsames Wirtschaften anempfohlen – und Wachsamkeit! Denn es ist offenkundig, daß es die Heiden im besetzten Süd-Almada noch ärger treffen wird, als die Ackerbauern und Winzer nördlich des Jaquir. Vor vermehrten Übergriffen aus dem Emirat sei daher eindringlichst gewarnt!

Seien wir also sorg- und sparsam!
Mögen die Herrin PERaine und ihre himmlischen Geschwister ihre schützende Hand über uns halten!

Parafiert und mit dem Siegel des Königreichs Almada versehen,
S.E. Rafik Listhelm Maldonado von Taladur
ä.H.

Kanzler des Königreichs Almada

Meisterinformation:

Mit dem Sommer 31 Hal wird provinzübergreifend das zu selten ausgespielte Element des Wetters ein wenig in den Mittelpunkt des Geschehens rücken. Gerade im Königreich am Jaquir wird das Auge des Himmelsfürsten mit gnadenloser Strenge über Dere wachen und allen eine harte Prüfung abverlangen. Die möglichen Implikationen sind vielfältig und sollten von allen in den kommenden Monaten bei geplanten Aktionen oder Texten für den Jaquirblick sowie das Briefspiel berücksichtigt werden:

Hungernde in den Dorfschaften, vereinzelte Hungertote (je-

doch keine Epidemien!) in den Städten, zumindest in Punin. Bei der Lebensweise der Almadaner wird die ausgesprochene Warnung wohl eher achselzuckend verhalten, zumindest bei den Bessergestellten. Hunger ist ein Element, daß in Almada aber in fast allen Schichten gänzlich unbekannt ist, daher zu besonderen Reaktionen führen wird.

Aktionen vom einfachen Mundraub bis hin zum dreisten Diebstahl ganzer Kornladungen.

Neue Fehden, da jeder versucht, die Schuld in die Schuhe des anderen zu schieben – oder Einstellung von Fehden, da nun besonderer Zusammenhalt gefordert ist.

Religiöser Fanatismus, Tempelbau, Pilgerfahrten – oder im Extremfall

Anzünden von Peraineschreinen oder Bethäusern des Ein-Gottes. Novadiüberfälle und sicher noch stärker aufkommender Haß auf die Heiden, als dies momentan eh schon der Fall ist. Kapitale Einbußen beim Handel mit Felderzeugnissen, bzw. extrem teure Weinjahrgänge bei den sicher erlesenen Tropfen, die aus den nicht verdorrten Reben gekellert werden.

Marodierende Zahoris, da diese als Pflücker kaum Anstellung finden werden.

Verteilungskämpfe zwischen Stadt und Land. Wie wird man reagieren, falls Forderungen für Lieferungen an die Kaiserstadt gestellt werden sollten???





Ritterschlag gibt Rätsel auf



Erst kürzlich sind sowohl in Almada wie auch jenseits der Grenze zum Lieblichen Feld Gerüchte aufgekommen, daß sich einer der Grötzinspektoren zu seinem eigenen Wohl bereichert haben könnte, zudem sogar eine erhebliche Entlohnung durch einen Adligen, Almadaner Magnaten womöglich, erhalten haben soll. Dieser „Lohn“ habe in einem Falle sogar in der Erhebung in den Adelsstand gegipfelt.

Erst ein Brief jedoch, welcher wohl auf seinem Weg gen Süden abhanden und der Redaktion des „Yaquirblickes“ zugekommen ist, mag dieses Gerücht nun weiter bekräftigen. Jener Brief allein kann allerdings kaum als Beweis gelten. Hier nun sei jener Abschnitt, der diesen Verdacht bekräftigen mag, zur Kenntnis des geneigten Lesers aufgeführt:

„...wie man dem Herrn ya Mornicala, seit nunmehr einen Mond Ritter ya Mornicala, berichtete. Jedoch sei es Wunsch des Inspectors, daß man seiner Titulatur derzeit nicht mehr Bedeutung gebe und sie in der Öffentlichkeit nicht verwende. Man wolle doch nicht zuviel Aufsehen erregen.

Zurecht, denn wengleich durch seine Dienste ehrenhaft erworben – darauf ist der Achtbare wohl besonders stolz – könnte dies zu unerwünschten Kontroversen führen.“

Eine vollständige Wiedergabe des Schreibens kann hier nicht gegeben werden. Es sei dem Leser

jedoch versichert, daß eindeutig belegt wird, daß es sich bei dem genannten Herrn ya

Frohlocket!!!



ie Stadtmark Punin und die Hohen Häuser Ferbras und de Braast freuen sich anzuzeigen und tun hiermit kund und jedermann zu wissen:

In den nebligen Morgenstunden des 25. Tages im PHEXmonde des Jahres 30 SAMHals des Friedensbringers wurden, der Herrin TSA und dem Herre PRAios zum Gefallen, dem Landvogt zu Punin, Seiner Hochgeborenen Dom Ansvin Romualdo Ferbras-de Braast und seiner Gemahlin, der Wohlgeborenen Domña Tsajane Ellinor de Braast-Ferbras, zwei gesunde Kinder, Mädchen und Junge, geboren und Vertretern beider Famiglias sowie den Ständen AlMukturs wie auch der Stadtmark Punin präsentiert. Der nur wenig Älteren wurde der Name Madalena Rabea gegeben, während ihr

Bruder Avesdan Almadrigo geheissen ward. Frohlocke, Punin! Freue Dich, Yaquirtal! Vivat Almada!

Seine Hochgeborenen, der Landvogt, hat hierauf in der gesamten Stadtmark für jedermann von freiem Stande zwei Tage der Festlichkeiten ausgerufen. Am Pferdebrunnenplatz in AlMuktur wird auf Kosten der Obrigkeit Wein von den Gütern der Ferbras ausgeschenkt, auf daß allüberall auf das Wohl der Zwillinge und der Famiglia getrunken werde.

Viel fahrendes Volk hat sich in Erwartung klingender Münze auf den Weg in die „Unbezwingbare“ gemacht, und auch den Zahori wurden die Festungsmauern weit geöffnet.

Mornicala um einen der abgesandten Inspektoren des Herzogs Cusimo von Garlischgrötz handelt, sowie um einen Adligen des Raulschen Reiches, welcher den Titel verlieh.

Man mag sich schon wundern, wenn ein Grötzinspektor im Reiche Rauls für seine Dienste gedelt wird!

So möchte dadurch vielleicht zu erklären sein, daß Ingrimeo ya Mornicala trotz erheblicher Unannehmlichkeiten (s. YB 11) sich erfreut an seinen Besuch des Königreiches zurückbesinnt. Doch ist indes gerade nicht gewiß, welcher ya Mornicala hiermit gemeint sein könnte. Sind es doch zwei, die im Auftrage des Herzogs unterwegs sind. Das Schreiben, so wurde uns mitgeteilt und versichert, wurde in der Nähe der almadanischen Grenze zum Horasreich aufgefunden. Daher mag er auch durchaus aus den Nordmarken stammen, dem Inspektionsbereich des zweiten ya Mornicala.

Hütet euch vor den Darpaten

Hütet euch vor den Darpaten,
Die nur jammern, die nur klagen,
Dabei nie die Wahrheit sagen,
Stets voll Neid und Mißgunst sind,
Wähnen sich des Reiches Stütze,
Sind sie doch zu mehr nicht nütze,
Als ein Furz im Sommerwind.

Hütet euch vor den Darpaten,
Weich der Schädel, weich die Waden,
Ganz ohne HESindes Gaben,
Memmen sind sie allesamt,
Die andre nur mit Kot besudeln,
Dem Verräter Ansvin hudeeln,
Der Horas fressen aus der Hand.

Hütet euch vor den Darpaten,
Die ogergleich bei Tisch sich laben,
Marieren wie Ferkinas haben,
wenn überhaupt ein Tisch ist da,
Die nur schlechte Lieder machen,
Über die kein Schelm kann lachen,
Dumm und dreist Darpatia.

In den letzten Madaläufen in Almada populär gewordenes Lied eines anonymen Troubadors (s. TS 13).





Embargozwist in der Streitturmstadt

Taladur: Zu einem Aufruhr im Rat der Reichsstadt kam es bei der letzten Ratssitzung, als Dom Eytal Tandori seinen alten Rivalen, Dom Salatori Ernatesa, offen bezichtigte, das Embargo der Waldwachter Magnaten gegen Punin unterlaufen zu haben, während er als Ratsmeister von Taladur nach außen hin zum Schein die Sanktionen gegen die Provinzcapitale unterstützte (s. YB 4). Nach Dom Eytals Worten habe sich die Famiglia der Ernatesas dem Embargo nur angeschlossen, um in Punin die Preise für Waldwachter Eisenwaren kräftig in die Höhe schießen zu lassen und sodann deftige Gewinne beim heimlichen Handel mit der Konterbande einzustreichen. Der unliebsamen Konkurrenz habe der Ratsmeister darauf die städtischen Gardisten auf den Hals gehetzt, um sich für die eigenen Schmuggelgeschäfte den Rücken frei zu halten.

Die Vorwürfe des Soberans der Tandori führten im Rat der Reichsstadt zu einem Tumult, bei dem auch Waffen gezogen wurden, was Dom Salatori zum Anlaß nahm, die Ratsversammlung auflösen zu lassen. Der Versuch der städtischen Gardisten, auf sein Geheiß die anwesenden Tandori festzusetzen, scheiterte jedoch am Eindringen mehrerer Mercenarios

der im Solde der Famiglia Tandori stehenden „Lilienröcke“ in den Saal. Bei dem nun entstehenden Handgemenge wurden lediglich einige Gardisten und Söldlinge leicht verletzt, da beide Parteien sich schnellstens in ihre Streittürme zurückzogen und dort verschanzten. Zu einzelnen Waffengängen kam es zwischen Parteigängern der beiden Familias noch einmal nach Einbruch der Dunkelheit, was der Ratsmeister zum Anlaß nahm, zeitweilig den Belagerungszustand über die Stadt zu verhängen.

Auch die Mitglieder einiger anderer Familias der Reichsstadt haben einstweilen aus Vorsicht ihre bequemen Palacios verlassen und Zuflucht in ihren Streittürmen gesucht. Die leerstehenden Palacios sowie die Kontore der Ernatesas und der Taladori finden sich verbarriadiert und von schwer gerüsteten Söldlingen der beiden Seiten besetzt. Manches Ladengeschäft in der Nachbarschaft bleibt noch immer geschlossen oder öffnet nur stundenweise, und ein Fremder, den es dieser Tage nach Taladur verschlägt, möchte wohl meinen, die Stadt werde tatsächlich von Feinden belagert.

Dem Ondit zufolge wandte sich Dom Eytal inzwischen mit einer Bitte um Intervention gegen die vermeintlichen Embargobrecher an die Waldwachter Descendentes, von denen bislang je-

doch noch keine Reaktion verlautete. Zumindest Dom Arik de Braast als alter und neuer Landständesprecher und Soberan eines der führenden Geschlechter der Descendentes wird seinen Äußerungen zufolge wohl zumindest solange nicht zu einem Eingreifen in die Taladurer Zwistigkeiten zu bewegen sein, wie man um das Leben eines Sprosses seiner Famiglia in den Händen der Heiden bangen muß. Auch auf Burg Viryamun plagen derzeit gewiß andere Sorgen, als dem zeternden Dom Eytal zur Hilfe zu eilen.

So wird der Streit in Taladur einstweilen wohl weiterhin ohne Intervention von dritter Seite ausgetragen werden, zumal auch Dom Salatori keine Anstalten macht, dem Drängen einiger um ihre Geschäfte besorgter Bürger nachzugeben, doch in Punin oder gar in Gareth um Unterstützung gegen die „Frevler am Reichsfrieden“ zu ersuchen. Mit dem Hinweis, daß seine Famiglia mit einem solchen Geschmeiß wie den Tandori bisher immer noch sehr gut allein fertig geworden und man in Taladur ohnehin nicht auf Assistenz angewiesen sei, um Recht und Ordnung in der Stadt wieder herzustellen, ließ er jene, die dieses Ansinnen an ihn gerichtet hatten, recht unsanft von der Stadtgarde vor die Tür setzen.

*Eslam
Frostwein*





Impressum

Redaktionsanschrift: Abobetreuung im Postversand:
 Markus Blanke Lars Feddern
 Poschingerstr 16 Söllensiek 5, App. 48
 12157 Berlin 33619 Bielefeld
 streitzig@yaquirtal.de allMuktur@yaquirtal.de

Redaktion dieser Ausgabe: Dirk Brandherm und Stefan
 Tschierske

Satz & Layout: Markus Blanke

Illustrationen: Alle (6) von Gargyl

Autoren:

Das Königreich wappnet sich: Stefan Tschierske

Rastullahglaube verboten: Frank Jay Hagenhoff

Koscher Baron ein Opfer Chaidarions: Johannes Hegel

Verrat im Eisenwald: Johannes Hegel

Korsaren auf dem Yaquiro: Dirk Brandherm

Alrik de Braast im Amt bestätigt: Milan Pein

Ramiro von Culming-Alcorta verliert Procuradorwürde:

Frank Jay Hagenhoff

Garethher Kanzleirat endgültig von HESinde verlassen: Lars
 Feddern

Delayo von Rebenthal zu Kerkerhaft verurteilt: Stefan
 Tschierske

Von Rahjalaunen und Feenspuk: Daniel Eck, mit bestem
 Dank an Hazi Hattenkofer

Neues Husarenstück des Haffithers: Peter Brettschneider

Die Trinkerwette zu Villaraja (1. Teil): Daniel Maximini,
 Peter Brettschneider und Rainer Poser, mit Dank an Domi-
 nik Hartmann und Jay Hagenhoff

Vom Ragater Weine: Dirk Brandherm

Zorn der Götter: Niklas Reinke

Ritterschlag gibt Rätsel auf: Salvador Arenas

Frohlocket: Lars Feddern

Hütet euch vor den Darparten: Tobias Reim

Embargozwist in der Streitturnstadt: Dirk Brandherm

"Was interessiert mich der neueste Tratsch aus Vinsalt?"
 (Calderine von Hardenfels, Landgräfin zu Albenhus)
 lest darum auch Ihr die **Nordmärker Nachrichten!** In der
 aktuellen Ausgabe No. 10 finden sich unter anderem:
 - der herzogliche Landtag 30 Hal
 - die Reise des Wahrers der Ordnung
 - die Heimkehr des toten Marschalls
 - die Einweihung des Zwackelfegener Totentanzes
 - die Gründung der Nordmärkischen Garde
 und vielerlei Berichte aus nordmärkischen Lehenlanden mehr.
 NN#10 - ab sofort beim gutsortierten Postfilenkrämer in Eurer
 Baronie für nur 4 Taler erhältlich. Irdisch sei angemerkt, daß
 die Jubiläumsausgabe 24 eng (!) bedruckte Seiten umfaßt.
 Außerdem erhaltet ihr zu den NN#10 gratis ein komplettes
 Abenteuer, "Garlischgrötzer Geschichten" von Tina Hagner
 und Manuel Teget. Spätestens mit dieser Ausgabe lohnt das
 Bestellen auch für Nicht-Nordmärker! Ihr bekommt die aktuelle
 Ausgabe des Nordmärkischen Nachrichtenblattes zum
 Heftpreis von 4 DM (inklusive Versand) bei Wolf-Ulrich
 Schnurr, Alte Landstr. 11, 72072 Tübingen,
 trappenfurten@nordmarken.de



Wer den Hornstoß aus dem Horn der Weidener Herzöge
 vernimmt, weiß, daß Weiden in Gefahr schwebt, und wer die
 gleichnamige Postille liest, weiß weshalb dieses so ist. Und
 wer schon immer wissen wollte, was sich in den Landen der
 Bärenkrone zwischen Auen und Trallop so alles ereignet,
 dem sei die Postille Fantholi anempfohlen, welche die
 Bewohner und Freunde des mittnächtlichen Herzogtumes
 getreulich über alle dortigen Ereignisse und Entwicklungen
 unterrichtet. Aus dem Inhalt der Numero XIV-I: Herzogtum
 im Angebot - Wie Goldo Paligan versuchte, das Herzogtum
 an sich zu reißen. Von Werwölfen, Räufern und Kultisten -
 Wie Sektierern in Brachfelde das Handwerk gelegt wird
 Bannweg wird weiter ausgebaut - Wie verzweifelt versucht
 wird Tobrien in Zeiten des unpässierbaren Sichelstiegs zu
 helfen Nordmärker schlagen in Freundschaft dargebotene
 Hand aus - Wie Weidener in Nordmarken behandelt werden
 „Die Blaubinger Tafeln“ in der Rubrik Lieder, Sagen und
 Legenden und vieles andere mehr.
 Neueste Nachrichten aus Weiden, Weidener Balladen,
 Märchen und Sagen, Walpurgas Gefolgschaft und noch weit
 mehr steht in jedem Fantholi zu lesen.
 Zu beziehen bei: J. A. Klingsöhr, Nelkenstr. 20, 30167
 Hannover und kostet incl. P&V nur 3,- DM (in Briefmar-
 ken zu höchstens 1,10 DM)

Die „Meldungen des Hauses Vaquirblick“ erscheinen gewöhnlich im Abstand von zwei bis drei Monaten. Die Zustellung erfolgt vorzugsweise und
 kostenlos als Pdf-Dokument über die Mailingliste „Vaquirblick“. Interessenten für den kostenlosen Bezug der „Meldungen des Hauses Vaquirblick“
 werden deshalb gebeten, sich bei www.egroups.de für diese Liste anzumelden (einfach unter „Einer Gruppe beitreten“ das Stichwort „Vaquirblick“
 eintragen und den weiteren Anweisungen folgen, oder direkt zu <http://www.egroups.de/group/Vaquirblick/> gehen und von dort aus anmelden). Der
 Acrobat Pdf-Reader zum Betrachten und Ausdrucken der Dateien steht im Internet unter der URL [http://www.adobe.com/products/acrobat/
 readstep.html](http://www.adobe.com/products/acrobat/readstep.html) als kostenloser Download zur Verfügung. Der Bezugspreis einer Ausgabe im Postversand beträgt 3,50 DM. Zahlung per
 Vorkasse in Briefmarken oder per Überweisung auf das Konto 3194362 bei der Deutschen Bank Lübeck
 (BkZ 23070700). Bei gleichzeitiger Schaltung eines Abos können jetzt die noch verfügbaren alten
 Ausgaben (ab Nr. 8) für 2,50 pro Heft nachbestellt werden. Anfragen nur mit frankiertem Rückumschlag!
 Der Vaquirblick im Internet: <http://www.vinsalt.de/Vaquir/index.html>

